

Vorwärtslesen, so daß durch Ersteres ihre Zauberwirkung nicht wieder seitens Unberufener oder Böswilliger aufgehoben werden konnte<sup>1</sup>! Aus dem Gebrauch solcher oft ellenlanger Aneinanderfügungen erklären sich die Behauptungen, „die ägyptischen [hellenistischen] Priester priesen die Götter mittelst der 7 Vokale“<sup>2</sup>. Daß solche Gewohnheiten auch bei Gläubigen griechischer Herkunft so leicht Boden fassen konnten, war durch die Vorliebe bedingt, in der bei ihnen schon seit Jahrhunderten Siebtheiten aller Art standen, wie die sieben Saiten, Töne, Tonarten, Sphären, Himmel, Planeten<sup>3</sup>. Besonders einflußreich erwiesen sich hierbei die astrologischen Kombinationen: noch der Gnostiker MARKOS, ein Schüler des VALENTINOS, deutet den Psalm „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“ auf die Beziehungen der 7 Vokale zu den 7 Planeten<sup>4</sup>.

Verwandte Vorstellungen bestanden auch in der Medizin und wirkten bis tief in das Mittelalter fort: noch im 13. Jahrh. wird angeraten, beim Genießen von Arzneien die 7 Vokale zu murmeln<sup>5</sup>.

## W.

### Weißblech.

Die Angabe, bereits das Altertum habe Weißblech gekannt, ist entschieden eine irrige; seine Herstellung scheint in Deutschland aufgefunden zu sein und war dort im 14. Jahrh. schon gebräuchlich<sup>6</sup>. — S. „Zinn“.

### Weltalter (die vier).

Die Echtheit des Abschnittes über die vier Weltalter in den „Erga“ des HESIOD wurde mit Unrecht bestritten<sup>7</sup>, zumal ihr Zusammenhang mit den Metallen schon vor seiner Zeit bekannt war. PLATON zieht im „Staat“ Gold, Silber, Erz [Bronze] und Eisen zum Vergleiche heran<sup>8</sup>, und diese erhalten sich seither in der Regel bis auf CLAUDIANUS (um 400 n. Chr.)<sup>9</sup>, während bei manchen Aufzählungen, z. B. denen des ARATOS, CICERO, OVID, GERMANICUS, IUVENAL, FESTUS und der PAPYRI, zuweilen eines oder das andere fehlt<sup>10</sup>. Die vier Weltalter des Goldes, Silbers, Kupfers [Erzes?] und Eisens bei dem stark iranisch beeinflussten Propheten DANIEL stammen nach ED. MEYER<sup>11</sup> aus dem „AVESTA“, in dem aber ursprünglich von „Stahl, gemischt mit Eisen“, die Rede ist; erst spätere Abänderungen sprechen von sieben Metallen: Gold, Silber, Messing, Kupfer, Zinn, Stahl, gemischtem Eisen.

### Weltenei.

Der Gedanke von einem Weltenei als Symbol der Erzeugung und Belebung, daher allerersten Ursprunges, ist ein sehr naheliegender und bei vielerlei Völkern selbständig entstandener<sup>12</sup>. Auch die genaue Übersetzung der Stelle in der „GENESIS“<sup>13</sup>: „Der Geist Gottes brütete über den Wassern“, paßt in Wirklichkeit nur auf einen weiblichen Vogel, der ein Ei ausbrütet<sup>14</sup>.

<sup>1</sup> Ebenda 63. — <sup>2</sup> Ebenda 52. — <sup>3</sup> Ebenda 81ff. — <sup>4</sup> Ebenda 19, 83, 128; vgl. 35.

<sup>5</sup> Ebenda 51. — <sup>6</sup> JOHANNSEN, in der Übersetzung von BIRINGUCCIOS „Pirotecnica“ (Braunschweig 1925) 420. — <sup>7</sup> SEELIGER, Ro. VI, 375.

<sup>8</sup> Ebenda 391, 406. — <sup>9</sup> REITZENSTEIN, „Iran. Erlösungsmyst.“ 183. — <sup>10</sup> SEELIGER 385ff. — <sup>11</sup> „Christ.“ II, 189ff. — <sup>12</sup> SEELIGER, Ro. VI, 481ff. — <sup>13</sup> I, 2.

<sup>14</sup> GRESSMANN, „A. Rel.“ XX, 34 (1922). ED. MEYER, „Christ.“ II, 103.



## Woche.

S. „siebentägige Woche“.

## X.

## Xenophanes aus Aphrodisias.

S. „STEINBUCH DES ARISTOTELES“.

## Xerion.

Die zuerst wohl von KOPP ausgesprochene Vermutung, aus diesem griechischen Worte, das ursprünglich ein Streupulver bezeichnete (namentlich ein medizinisches), sei das arabische iksir hervorgegangen (mit dem Artikel al demnach alixir = Elixir), hat sich als durchaus zutreffend erwiesen.

## Y.

## Yin und Yang.

Sie sind bei den Chinesen die zwei Ursubstanzen, die alles hervorbringen, daher auch die Elemente<sup>1</sup>. Ins einzelne gehende Folgerungen und Parallelen dürfen daher nur mit größter Vorsicht gezogen werden, und viele in dieser Beziehung ausgesprochene Annahmen sind unberechtigt und unhaltbar.

Über das erste Auftauchen der Yin-Yang-Theorie, angeblich im 5. Jahrh. v. Chr., s. „Alchemie bei den Chinesen“.

## Z.

## Zahlen-Mystik.

Die Anschauung, daß Dinge und ihre Benennungen, also Worte, „von Natur aus“ (*φύσει*, durch die Physis) zusammenhängen, und daß den Zahlen die nämliche „Kraft“ innewohnt wie den Worten oder Namen (s. diese), war schon den alten Ioniern geläufig<sup>2</sup>; sie geht jedenfalls ebenso auf orientalische Einflüsse zurück wie die betreffs der Zahlenwerte von Worten und Namen, die vielleicht bei den Pythagoreern (s. diese) mit maßgebend für die Lehre war, daß Zahlen das Wesen aller Dinge seien<sup>3</sup>. Als pythagoreisch gilt auch die Überlieferung vom Vorrang der ungeraden Zahlen, von denen noch VERGIL in der 8. Ekloge „Die Zauberin“ sagt<sup>4</sup>:

„... auch dreimal führ' ich im Kreise  
Um den Altar das Bild: Ungrades erfreuet die Gottheit.“

Diese Meinung war in Aberglauben und Magie der Antike weit verbreitet und ging vermutlich auch von ihr aus mit in den Islam über<sup>5</sup>. Unter den Zahlenwerten, denen man besondere Wichtigkeit beimaß, sind zu erwähnen<sup>6</sup>: 50, als Summe von  $3^2 + 4^2 + 5^2$ ; 70 und 72, z. B. für die Anzahl der Völker in der „GENESIS“ und für die der Verfasser der „SEPTUAGINTA“<sup>7</sup>; 100, z. B. in den ZAUBER-

<sup>1</sup> FORKE, „Die Gedankenwelt des chinesischen Kulturkreises“ (1927).

<sup>2</sup> ZIEGLER, Ro. V, 1554. — <sup>3</sup> EISLER, „Weltenmantel“ 684ff. — <sup>4</sup> Vers 74. — <sup>5</sup> Löw, „Flora der Juden“ (Wien 9124) III, 273, 274. — <sup>6</sup> ED. MEYER, „Christ.“ II, 370.

<sup>7</sup> Ebenda I, 275. EISLER, a. a. O. 32ff. u. „Orph.-Dionys.“ 43.